

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.— Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach Deutschland und Oesterreich M. 8.—, Ausland M. 10.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 7. (Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] M. 2 50 Portozuschlag).

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg. Anzeigen von Naturalien-Handlungen und -Fabriken pro dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Schluß der Inseraten-Aannahme für die nächste Nummer am 17. Februar 1917

Dienstag, den 13. Februar, abends 7 Uhr.

Inhalt: Zum 200jährigen Todestag der Maria Sibylla Merian. Von A. Dittmar. — Autor-Aenderung. Von Prof. M. Gilmer, Cöthen (Anh.). — Entomologie aus der Mammut- und Rhinoceros-Zeit Galiziens. Von Friedrich Schille in Nowy-Targ (Galizien). — Kleine Mitteilungen. — Literatur. — Standfuß †.

Zum 200 jährigen Todestag der Maria Sibylla Merian.

Von A. Dittmar.

Am 13. Januar 1717 schloß in Amsterdam nach einem arbeits- und inhaltsreichen Dasein eine Frau ihre Augen, die zu den bedeutendsten ihres Geschlechtes gehörte. Sie war künstlerisch und wissenschaftlich hochbegabt und hinterließ, wie H. S. Hüsgen in seinem „Artistischen Magazin“ im Jahre 1790 erzählt, „durch ihre Werke einen unsterblichen Ruhm“. Und es ist richtig: Ihr Ruhm hat sich bis zum heutigen Tage unsterblich erwiesen; Brockhaus und Meyer widmen ihr noch in ihren neuesten Auflagen 15—20 Zeilen; im „Haus der Frau“ auf der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914“, wo alles Bemerkenswerte, was Frauen in alten und neuen Tagen in Schrift und Bild geleistet haben, zur Darstellung gelangte, war auch unserer Künstlerin ein Plätzchen eingeräumt. Aber wer weiß in weiteren Kreisen heute noch etwas von Maria Sibylla Merian? Selbst in Frankfurt a. M., der Geburtsstadt Maria Sibyllens, wo in „Merianplatz“ und „Merianstraße“ der Name der Frankfurter Künstlerfamilie weiterlebt, dürfte trotz der kleinen Ausstellung ihrer Werke vor drei oder vier Jahren im Senckenbergischen Museum nur wenig bekannt sein, daß der berühmte Kupferstecher und Geograph Matthäus Merian der Aeltere eine Tochter hatte, die als Haupterin der väterlichen Begabung zu betrachten ist.

Matthäus Merian war in erster Ehe mit Maria Magdalena de Bry vermählt, einer Tochter des angesehenen Kupferstechers Johann Theodor de Bry, der in Frankfurt die von seinem Vater Theodor de Bry übernommene, später an den Schwiegersohn Merian übergegangene Buch- und Kunsthandlung besaß. 1645 starb Maria Magdalena, nachdem sie ihrem Gatten fünf Kinder geschenkt hatte. Im folgenden Jahre ging Matthäus Merian eine neue Ehe ein mit Maria

Sibylla Heiny. Dieser Ehe entsproß am 2. April 1647 eine Tochter Maria Sibylla und 1649 noch ein Sohn. In ihrem vierten Lebensjahre verlor Maria Sibylla ihren Vater. Doch fand sie einen Ersatz in dem als Mensch und Künstler gleichfalls höchst ehrenwerten zweiten Gatten ihrer Mutter, dem Blumenmaler Jacob Marrel (auch Morrel, Moreel und Moreels genannt). Schon sehr frühe zeigte sich bei dem Kinde eine auffallende Neigung, Raupen, Schmetterlinge, Würmer und andere Insekten zu beobachten, ihre Lebensweise und Entwicklung, sowie die Pflanzen, von denen sie sich nähren, kennen zu lernen und gleichzeitig das Verlangen, diese Tiere mit samt den Pflanzen, auf denen sie leben, möglichst naturgetreu nachzuzeichnen und zu malen. Auch eine Seidenraupenzucht trieb Maria Sibylla in jungen Jahren, entdeckte ohne jegliche Anleitung die Verwandlung der Raupen in Puppen und Schmetterlinge und suchte durch Lektüre die durch eigene Beobachtung erworbenen Kenntnisse zu vertiefen. Doch stieß sie mit ihren gelehrten und künstlerischen Neigungen bei der Mutter, die sich in erster Linie eine tüchtige Haustochter in Maria Sibylla heranziehen wollte, auf heftigen Widerstand. Trotzdem die Mutter selbst vor der Geburt Maria Sibyllens mit ungewöhnlichem Eifer Insekten, Muscheln und Versteinerungen gesammelt hatte, suchte sie diesen Hang bei dem Kinde zu unterdrücken und gab ihm statt Bleistift und Pinsel Strickzeug und Nähnadel in die Hand. Nur wenn die Mutter abwesend war, wagte Maria Sibylla sich ihren Lieblingsbeschäftigungen hinzugeben. „Die harten, empfindlichen Begegnungen ihrer Mutter, die sie deswegen ausstehen mußte, konnten ihr diesen Geschmack, der in ihrem elften Jahr schon so ausgezeichnet war, nicht nehmen“, erzählt Hüsgen in seinem oben genannten Werk; „sie trug alles mit einer ihr würdigen Beständigkeit, und bloß dieser oder ihrer Hartnäckigkeit hatte sie die Erlaubnis zu verdanken, die Nadel gegen den Pinsel zu vertauschen.“ Doch nahm sich auch der Stiefvater

Marrel treulich des Kindes an. Er hatte ein feines Verständnis für die Begabung der Tochter, und sein gütiges Herz ließ ihm keine Ruhe, bis er die Mutter endlich dahin brachte, daß sich die kleine Künstlerin ganz ihren Neigungen widmen durfte. Zunächst unterrichtete er sie selbst und führte sie dann einem tüchtigen Lehrer zu, dem als Blumen- und Insektenmaler einst hochgeschätzten Abraham Mignon (oder Minjon). Dieser, 1640 zu Frankfurt a. M. geboren, hatte seine künstlerische Ausbildung selbst dem Stiefvater Maria Sibyllens zu verdanken. Mit sieben Jahren hatte ihn Marrel zu sich genommen, da er als Kind unbemittelter Eltern keine Aussicht hatte, seine Talente zu entwickeln, hatte ihn anfangs selbst in die Lehre genommen und ihm später das Studium bei anderen Künstlern ermöglicht. Es ist daher leicht erklärlich, daß der junge Lehrer sich der kleinen Stieftochter seines Wohltäters mit besonderem Eifer annahm. Rasch entwickelte sich die talentvolle Schülerin unter seiner Leitung zu einer Künstlerin, deren Ruhm bald über die Grenzen ihrer Vaterstadt hinausdrang. Aber auch die Naturstudien wurden eifrig weiterbetrieben, und um sich die wichtigsten Erzeugnisse der naturwissenschaftlichen Literatur zugänglich machen zu können, lernte Maria Sibylla Latein. Der Verfolgung ihres wissenschaftlichen Zwecks verdankt Maria Sibylla den hohen Grad von Vollkommenheit, der ihren Zeichnungen, Stichen und Malereien in Bezug auf naturgetreue Wiedergabe auch der kleinsten Einzelheiten eigen ist. Zäher Fleiß und Gewissenhaftigkeit in der Arbeit gaben ihrem Charakter frühzeitig ein bestimmtes Gepräge und blieben ihr bis in ihr Alter hinein treu. Aeußerlich betrachtet, soll Maria Sibylla ohne besondere Reize gewesen sein. Dem entspricht scheinbar das von Schellenberg gestochene Porträt Maria Sibyllens (wiedergegeben auf dem Titelblatt der 1717 in Amsterdam erschienenen zweiten Auflage ihres Werkes „Der Raupen wunderbare Verwandlung“), sowie ein Stich, den Dr. Eduard Heyden in seiner „Galerie berühmter und merkwürdiger Frankfurter“ wiedergibt. Beide Bilder zeigen Maria Sibylla in reiferen Jahren. Wir lesen in diesem Antlitz von einem arbeits- und sorgenreichen Dasein, sowohl auch von Kummer und Entbehrungen, aber ohne Reiz sind diese sinnenden Augen, die charakteristische Nase und der ausdrucksvolle Mund mit den festgeschlossenen Lippen durchaus nicht.

Mit 18 Jahren (1665) vermählte sich Maria Sibylla mit Johann Andreas Graf (auch Graaf, Graff und Grav genannt) aus Nürnberg. Er war ein Schüler Marrels und hatte sich bereits als Architekturmalers einen Namen erworben. Ob innere Neigung oder Gründe der Zweckmäßigkeit diesen Bund veranlaßten, ist nicht festzustellen. Sicher aber scheint, daß die Ehe, wenigstens in späteren Jahren, keine glückliche gewesen ist. Zunächst hören wir indessen, daß sich Maria Sibylla in Gemeinschaft mit ihrem Gatten mit größtem Fleiß ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten hingab. (Fortsetzung folgt.)

Autor=Aenderung.

Von Prof. M. Gillmer, Cöthen (Anh.).

Es scheint sich bisher nirgends der Verdacht geregt zu haben, daß nicht Herbst, sondern *Laspeyres* der Autor der Namen *Tomyris* und *Ossianus* (bei *Argynnis Aphirape* Hübn.), *Rinaldus* und *Marphisa* (bei *Arg. Selene Schiff.*) und *Fingal* (bei *Arg. Euphrosyne L.*) ist. In der Vorrede zum 10. Teil der

Schmetterlinge seines Natursystems aller bekannten in- und ausländischen Insekten sagt J. F. W. Herbst (1800) ausdrücklich, daß er wegen Ueberhäufung mit Geschäften nicht die erforderliche Sorgfalt und Fleiß auf die Ausarbeitung der Synonymie und Beschreibung der europäischen Schmetterlinge dieses Bandes verwenden könne, und die ganze Arbeit daher auf den Stadtrat J. H. Laspeyres (Berlin) übertragen habe, der in dieses Fach so einstudiert sei, daß er glaube, die Bearbeitung damit in die besten Hände gelegt zu haben.

Da sich *Laspeyres* in seiner kritischen Revision der neuen Ausgabe des systematischen Verzeichnisses von den Schmetterlingen der Wiener Gegend (siehe Illigers Magazin für Insektenkunde, 4. Bd. 1805) auf S. 40 und 41 als Bearbeiter der *Papilio* Familien K und L (*Argynniden* und *Melitaeiden*) im 10. Teile des Herbstschen Natursystems bekennt, dabei auf die Menge Unrichtigkeiten und Uebereilungen hinweisend, welche ohne sein Verschulden beim Druck und der Herstellung der Figuren unterlaufen sind, so besteht kein Zweifel, daß es in Zukunft heißen muß:

1. *Argynnis Aphirape* Hübn., synonym *Tomyris* Laspeyres in Herbsts Natursystem, 10. Teil, p. 102, Taf. 270, Fig. 6 und 7 (1800)
2. *Argynnis Aphirape* Hübn. var. *Ossianus* Laspeyres in Herbsts Natursystem, 10. Teil, p. 98, Taf. 270, Fig. 4 und 5 (1800).
3. *Argynnis Selene* Schiff. ab. *Thalia* Hübn., synonym ab. *Rinaldus**) Laspeyres in Herbsts Natursystem, 10. Teil, p. 108, Taf. 271, Fig. 1, 2 und 4 (1800).
4. *Argynnis Selene* Schiff. ab. *Marphisa* Laspeyres in Herbsts Natursystem, 10. Teil, p. 105, Taf. 270, Fig. 8 und 9 (1800).
5. *Argynnis Euphrosyne* Lin. var. *Fingal* Laspeyres in Herbsts Natursystem, 10. Teil, p. 92, Taf. 270, Fig. 1, 2 und 3 (1800).

Entomologie aus der Mammut- und Rhinoceros-Zeit Galziens.

Eine botanisch-zoologische Skizze aus dem polnischen Werke „Wykopaliska Staruńskie“ (Die Ausgrabungen in Starunia).

Von Friedrich Schille in Nowy-Targ (Galizien).

(Fortsetzung).

Die Weichteile des Nashornkopfes und der Mammuthaut.

Bearbeitet durch Professor Dr. H. Hoyer.

Von ausgestorbenen Tieren erhalten sich gewöhnlich nur und vorwiegend harte Bestandteile, wie

*) Es mag hier berichtet werden, daß die in Hofmann-Spulers Schmetterlingen Europas, 3. Aufl. (1901), S. 26 angegebene Etymologie, der Name *Rinaldus* sei von dem berühmten († berüchtigten) Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini entnommen, irrtümlich ist. *Laspeyres* schöpfte ihn vielmehr aus Ariosts Rasendem Roland (1516). *Rinald von Montaban* (Montalbano) war der Sohn des Herzogs Haimon von Dordogne, ein Vetter Rolands, und nach diesem der berühmteste unter den Paladinen Karls des Großen. — *Rinaldi*. Renaud (ital.). Name eines Heiligen, Abkürzung von Regnaud, wie die lateinische Form *Ragenaldus* beweist, welche sich abgekürzt als *Renald* seit dem 11. Jahrhundert findet. Es war der bekannte Name des Wolfes, wie *Renard* der des Fuchses. — Ein Zurückgreifen auf Carlo Rinaldini (1615—1698), Professor der Mathematik in Padua, Entdecker einer Nährungs-Konstruktion regelmäßiger Vielecke, dürfte außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten liegen.

Alles Vorstehende, das erst gelegentlich der noch nicht in allen Teilen spruchreifen, geschwärzten *Selene*-Aberrationen veröffentlicht werden sollte, wird wegen der Fußnote in der Gubener Entomologischen Zeitschrift, 10. Jahrg. 1916, S. 93, abgetrennt vorweggenommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Dittmar

Artikel/Article: [Zum 200jährigen Todestag der Maria Sibylla Merian 89-90](#)